

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1850**

48 (14.6.1850)

# Der Landbote.

## Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 48.

Freitag, den 14. Juni

1850.

### Erkenntniß.

[491] No. 10,934. Neckarbischofsheim. Da sich der Soldat Johann Wild von Barga auf die diesseitige Aufforderung vom 14. April l. J., Nro. 7034, nicht gestellt hat, so wird derselbe nach dem Gesetz vom 4ten Juni 1808, Reggsbltt. Nro. 18 und 79, des Staatsbürgerrechts, als Folge der beharrlichen Landesflüchtigkeit, für verlustig erklärt, und außerdem in die gesetzliche Strafe von 1200 fl. und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt.

Neckarbischofsheim, den 6. Juni 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

V e n i ß.

### Ganterkenntniß.

[486] A. Nro. 12,328. Sinsheim. Ueber das Vermögen des Jakob Benz III. in Kirchardt haben wir Gant erkannt und wird Tagfahrt zum Richtigtstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Donnerstag den 11. Juli, Vormittags 9 Uhr, anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte daber anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- und Nachlaß-Vergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borg-Vergleichs die Richterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Sinsheim, den 27. Mai 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

S t a i g e r.

Ruppert,  
act. jur.

### Früchteversteigerung.



[482] Neckarbischofsheim. Bis Montag den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden auf hiesigem Rathhaus 100 Malter Spelz und 100 Malter Haber

öffentlich versteigert, wozu man die Liebhaber ein-

ladet.

Neckarbischofsheim, den 3. Juni 1850.

Das Bürgermeisteramt.

W a g n e r.

vdt. Wagner.

### (Kapital auszuleihen.)

[490] Bei dem Unterzeichneten liegen 250 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen auf gerichtliche Hypothek bereit.

Kirchardt, den 8. Juni 1850.

Gebhard, Brgrstr.



Nachricht für Auswanderer  
nach

### Nord-Amerika.

Zum Abschluß der billigsten Ueberfahrts-Verträge über Havre nach New-York und New-Orleans empfiehlt sich der Agent

Maximilian Gistig  
in Destrungen.

[133]

Thiers über das allgemeine Stimmrecht.

(Schluß.)

Ich begegne im voraus der Verleumdung, welche meine Worte ausbeuten wird. Es ist der nichtswürdige Pöbel, von dem ich gesprochen habe, es ist nicht das Volk, das wahre Volk. Frankreich möge richten, es kennt die französische Sprache, obgleich man sie in unwürdigster Weise verunstaltet; es weiß, was das Wort „Volk“ sagen will, und es weiß, was man unter „Pöbel“ versteht; es wird meine Worte begreifen. Um so schlimmer für Diejenigen, welche den Pöbel vertheidigen wollen; ich lasse ihnen diese Ehre, wie sie auch heißen mögen. Ich lasse ihnen diese traurige Ehre: es ist nicht das Volk, das wahre Volk, welches den Palast anzündet, die Statuen zertrümmert, in Paris mordet und Blut vergießt; das Volk, das wahre Volk, dasjenige, welches wir in die Wahlversammlungen berufen wollen, dieses wahre Volk, es leidet selbst unter den Verbrechen derer, die ich den Pöbel nenne. Wenn sie das Land in Unruhe versetzt haben, und Dieses gethan unter dem Vorwande, es glücklich zu machen und es auf der Bahn der Freiheit schneller zu fördern, dann ist es dieses wahre Volk, die Bevölkerung unserer Dörfer, die Bearbeiter unserer Fluren, welches duldet, welches arbeitet, welches eure Fehler bezahlt, eure, die ihr Euch seine Freunde nennt. Ihr

nennt Euch seine Freunde und seid Diejenigen, die es zu Grunde richten; denn wenn ihm das Brod fehlt, so liegt die Schuld nicht an uns, die wir ihm gerne gute Gesetze geben möchten; sie liegt an Denen, welche das Land in Unruhe stürzen. So urtheilt die öffentliche Meinung, so urtheilen alle Männer von Einsicht. Wenn der öffentliche Friede gestört ist, wenn Jammer und Elend die Folge davon, wer trägt die Schuld? Wir oder Ihr? Ich fordere dieses Frankreich auf zum Richter, dieses Frankreich, welches uns Alle richtet, und welches auch Euch richten wird. Es ist der Pöbel, es ist nicht das Volk, welches wir ausschließen wollen.

Aber, sagt man uns, Ihr feht gegen den Geist der Konstitution; diese will ja das allgemeine Stimmrecht. Trauriges Spiel mit Worten! Was will das Wort „allgemein“ sagen? Entweder es beweist zu viel, oder es beweist Nichts. Wenn es beweist, daß man alle Welt stimmen lassen soll, so frage ich, warum die Verfassung in Wirklichkeit nur 6 Millionen Individuen stimmen läßt. Ich weiß wohl, man wird mir einwenden, daß ja die Frauen ausgeschlossen sind, und warum sind sie Dies? Weil ihnen die Kenntniß des Landes nicht zugetraut wird. Außer diesen 18 Millionen sind aber noch 9 Millionen ausgeschlossen, weil sie ihres Alters wegen eben so wenig die Interessen des Landes kennen. Es sind ja Kinder, werden Sie sagen. Allein, warum schließen Sie den emanzipirten Jüngling von 18 Jahren aus? Warum? weil es Ihnen gefallen hat, das Alter von 21 Jahren zu wählen. Es bleiben 9 Millionen, aber auch von diesen sind 3 Millionen so einfältig, daß sie nicht wissen, daß das Gesetz sie zu Souveränen gemacht hat, oder so gleichgiltig, daß sie der Gesellschaft nicht die Wohlthat erweisen, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen. So sind Sie von 36 Millionen bis zu 6 Millionen herabgestiegen. Aus welchem Grund? Weil Sie in diesen 6 Millionen die Kenntniß der Interessen des Landes finden. Dieses ist das allgemeine Prinzip, dieses ist der Geist der Verfassung; er berechtigt uns nach dem Maße der Befähigung die guten oder schlimmen Beförderer des öffentlichen Wohls zu wählen. In diesem Sinne muß das Wort „allgemein“ gedeutet werden, es bedeutet gar Nichts, wenn es Alles bedeuten soll.

Sie, meine Herren, nennen sich die aufrichtigen, begeisterten, ausschließlichen Anhänger des allgemeinen Stimmrechts; es ist über Alles erhaben, ihm muß Alles gehorchen. Welche Fragen aber hat man in diesen letzten Tagen in den Wahlversammlungen aufgeworfen? Man hat gefragt, wenn zwischen der Republik und dem allgemeinen Stimmrecht zu wählen ist, wer muß siegen? Wenn z. B. das allgemeine Stimmrecht die Republik beseitigen wollte, würde es Dies im Stande sein? Was hat man geantwortet? Nein! die Republik steht über dem allgemeinen Stimmrecht. Was beweist Das? Daß das allgemeine Stimmrecht Euch weiter Nichts ist, als ein Sklave in Eurem Dienst, den Ihr achtet, wenn er Euch zu Willen ist, den Ihr nicht mehr achtet, wenn er anderer Meinung ist, als Ihr. Was sagte man, als die konstituierende Versammlung sich bildete? Daß, wenn sie nicht Eurer Meinung wäre, man sie in die Seine werfen würde. Und diese aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Versammlung, hat

man nicht versucht, sie zu vernichten am 15. Mai? Hat man nicht ihre Entscheidung angegriffen im Juni 1848? Nicht im Juni 1849 sie außer dem Gesetz erklären wollen? Frankreich weiß; daß diese angebliche Achtung vor dem allgemeinen Stimmrecht Nichts ist, als die Anbetung, die Ihr Euch selber widmet. So wie das allgemeine Stimmrecht Euch zuwider sein wird, so werdet Ihr Nichts mehr davon wissen wollen. Ihr nennt das allgemeine Stimmrecht, in Eurem Sinne verstanden, den öffentlichen Frieden. Wir verstehen Euch. Es ist der Friede, so lange es Euch gefällt, ihn der Gesellschaft zu bewilligen; es ist der Krieg an dem Tage, wo Ihr glaubt, daß er Euch nützlich sei. Keiner von uns ist naiv genug, um sich über diese Wahrheit zu täuschen.

Zum Schluß erlauben Sie mir noch eine Betrachtung. Sie sagen, das Gesetz ist unwirksam, allein es ist eine Herausforderung. Gut! was verstehen Sie unter einer Herausforderung? Wenn Sie sagen wollen, eine Vorausicht, o! ja! Gibt es doch Orte, wo man die Frage erörtert, ob man den gesetzlichen Gewalten Krieg erklären soll oder nicht, ob eine Steuerweigerung einer Kriegserklärung vorzuziehen sei, Angesichts dieser Thatfachen, die für die Gesellschaft die grausamste und frechste Herausforderung sind, mußte die Regierung Vorsehrung treffen! Ja, die Armee, welcher diese Menschen die Schmach angethan hatten, Hoffnungen auf sie zu bauen, ist bereit, ihre Schuldigkeit zu thun; sie hat Anführer voll Energie, voll Vaterlandsliebe, Verehrung und Hingebung für das Gesetz, und man weiß wohl, daß, wenn man nicht klug wäre, man es wahrscheinlich lernen würde, es zu werden, Angesichts der Vereinigung aller Kräfte der Gesellschaft. Wo ist die Herausforderung? Ich will es Ihnen sagen. Nicht allein von einer Maßregel der Vorausicht handelt es sich in dieser unglücklichen Gesellschaft, die jeden Tag neuen Aufregungen hingegeben ist, wo der Vater, der für seine Kinder ein Vermögen erworben hat, nicht weiß, ob er es erhalten kann, wo Derjenige, welcher arbeitet, um ein Vermögen zu gründen, in dem Augenblick, wo es ihm gelungen ist, seinen Kindern das Brod zu sichern, dieses Brod unter den stets erneuerten Drohungen eines Aufruhrs in seinen Händen zerrinnen sieht; ja in dieser so glänzenden Gesellschaft, welche durch Sie so unglücklich und so aufgeregt ist, ja da habe ich nicht selten das Gefühl der Verzweiflung in den Worten hervorbrechen sehen: Da wird nun einmal angegriffen werden sollen, da einmal unser Blut eines Tages vielleicht für die Verteidigung der Gesetze fließen soll, in dieser Gesellschaft, sage ich, habe ich die Worte gehört: Wohlan, da wir einmal dem Bürgerkrieg ausgesetzt sein sollen, so möge er kommen je eher je lieber! Einen Schrei der Verzweiflung habe ich vernommen, Sie nehmen ihn für eine Herausforderung. Aber wer bringt sie hervor, diese Verzweiflung? Keine Herausforderung ist es; es ist die furchtbarste der Anklagen gegen Diejenigen, welche die Gesellschaft zu dieser Verzweiflung gebracht, zu diesem furchtbaren Ansehn „je eher je lieber“ hingedrängt haben. Nehmen Sie sich dieser Herausforderung nicht, denn sie klagt Sie an; sie klagt Diejenigen an, welche die Gesellschaft zur Verzweiflung gebracht haben und die unablässig über ihren Häuptern die Drohung eines Blutbades schweben lassen. Diese furchtbare Anklage wird einst schwer

in der Geschichte auf Ihnen lasten. Doch nein! ich habe Unrecht, zu sagen auf Ihnen. Ich soll sagen auf Denen, zu deren Vertheidiger Sie sich aufwerfen; auf Denen, für welche Sie die Bürgschaft übernehmen: Diese sind es, welche die Gesellschaft in die Verzeiflung stürzen; Diese sind es, welche sie anklagt; sie sind es, welche wir anklagen; sie sind es, auf welchen das Gewicht dieser Anklage vor dem Lande und der Nachwelt ruhen wird.

(Nach diesen Worten verließ der Redner unter dem stürmischen Beifall der Mehrheit der Versammlung die Tribüne.)

### Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. Verflorenen Sonntag wurde hier für die glückliche Errettung Sr. Maj. des Königs von Preußen in den Kirchen beider Konfessionen eine religiöse Dankfeier abgehalten. — Die Zahl der in diesem Semester an hiesiger Universität Studirenden beträgt nach dem ausgegebenen Studentenverzeichnis 522, worunter sich 180 In- und 342 sog. Ausländer befinden. Im Jahr 1831 studirten hier nicht weniger als 1050. — Das Hofgericht zu Mannheim hat Philipp Wild von Steinsfurth zu 1½ jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Von Karlsruhe wird die Ansicht, daß der letzte Brand in Durlach in frevelhafter Bosheit seinen Grund habe, widerlegt. Es ist selbst ein Handwerksbursche von Rüppurr als verdächtig verhaftet worden. Es hat sich inzwischen bei gepflogener Untersuchung herausgestellt, daß der Letztere am 29. und 30. v. M. nicht in Durlach war, sondern in Rüppurr arbeitete, und auch bei seiner Verhaftung keine Zündhölzchen bei sich hatte, wie das Gerücht Anfangs behauptete. Auch der Brand in Au scheint lediglich einer Fahrlässigkeit zugeschrieben werden zu müssen.

Von Frankfurt schreibt die R. Z.: Die Bevollmächtigten Preußens und fast aller Unionsregierungen sind hier, die Konferenz hat eine neue Sitzung gehalten, und Hessen-Darmstadt und Mecklenburg-Strelitz haben ihren Beitritt angezeigt; aber, diese beiden Regierungen ausgenommen, von welchen die letzte der Union bereits nicht mehr angehört, und die erste in der zweideutigen Stellung verharrt, welche sie schon bei den Berathungen in Berlin angenommen, und welche seit der Reise des Großherzogs nach Kassel schwerlich mehr als zuvor auf Seiten der Union neigt, hat kein Unionsstaat sich betheiliget, zum sichern Zeichen, daß man die Vorfragen nicht zu umgehen gedenkt, bevor man in die Berathung der Hauptfragen eintritt. Andererseits schreitet aber Oestreich entschlossen und fast angriffsweise vor; denn auf seinen Antrag ist den bis dahin noch nicht vertretenen Staaten jetzt wirklich eine Endfrist gestellt, und dieser folgenschwere Beschluß muß die Sachen zur Entscheidung bringen. Ob übrigens das moralische Ansehen der Versammlung sich dadurch gehoben hat, daß Baiern in dieser letzten Sitzung seinen bescheidenen Zweifel an der Zulässigkeit der Theilnahme eines dänischen Regenten für erledigt erklärte, sobald der östreichische Gesandte es dahin belehrte, daß der König von Dänemark gleichwohl der anerkannte Souverän der Bundeslande Holstein und Lauenburg sei, mögen Andere entscheiden.

Vom Rhein wird der Karlsruher Ztg. in Betreff der preussischen Rüstungen geschrieben, daß die des-

falligen Nachrichten sich als theilweise übertrieben herausstellen. Es scheinen sich die militärischen Vorbereitungen lediglich auf eine Mobilmachung der Artillerie zu beschränken, wie sämmtliche Nachrichten, die uns in Bezug darauf vorliegen, übereinstimmend melden; mit der Armirung der Festungen hat es auch nur zum Theil seine richtige Bewandniß gehabt, und aus Magdeburg erfährt man bereits, daß dort der Befehl zur Einstellung der Armirungsarbeiten eingetroffen sei. Alles Dies deutet auf eine friedliche Lösung der verwickelten Verhältnisse.

In Hannover traf, wie die Weser Zeitung meldet, den 6. Juni General v. Wrangel, auf einer Reise nach Köln und Mainz begriffen, ein und wird, wie man hört, noch einen Tag hier verweilen. Der solenne Empfang des Generals bei Hofe, die Aufmerksamkeit, welche demselben gestern bei einem großen Diner und heute durch eine Parade der Garde du Corps bezeigt worden ist, gibt der Annahme, daß derselbe einen Auftrags seines Hofes sich hier zu erledigen gehabt habe, einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit, deren Richtigkeit oder Fehlsamkeit sich übrigens bald genug enthüllen wird.

Berlin. Der Staatsanzeiger veröffentlicht nach Art. 63 eine neue Preßverordnung, die im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten: Die Postverwaltung kann Bestellungen auf Zeitschriften ablehnen; die Bestimmungen der Gewerbeordnung über Konzessionen an Buchhändler sind nicht aufgehoben; für monatlich oder häufiger erscheinende Zeitungen sind Kautionen erforderlich, doch sind wissenschaftliche Blätter davon ausgenommen; bei Zeitungen, welche wöchentlich mehr als dreimal erscheinen, ist in Städten erster Abtheilung (nach der Gewerbesteuer) eine Kautiön von 5000 Thlrn., in denen zweiter Abtheilung von 3000 Thlrn., in denen dritter Abtheilung von 2000 Thlrn., und in den übrigen von 1000 Thlrn. zu entrichten; für seltener erscheinende Blätter ist die Hälfte dieser Summen zu erlegen; die Herausgeber bestehender Zeitungen unterliegen gleichfalls der Kautionsverpflichtung, auch sind lithografierte Schriften den Zeitungen gleichgestellt; bei der dritten Beurtheilung ist die geleistete Kautiön verfallen; außerpreussische Zeitungen können verboten werden; die Strafbestimmungen gehören nicht zur Kompetenz der Schwurgerichte. — Ein Berichterstatter der D. P. A. Ztg. sagt hierüber: Die laut gewordenen Besorgnisse, daß bei Ausführung dieser Preßverordnung auch die nicht der Umsturzpartei angehörigen Organe empfindlich betroffen werden dürften, sind als unbegründet zu bezeichnen, da bei Handhabung dieser Preßverordnung jede Rücksicht beobachtet werden wird, insofern dies nur immer ohne Gefährdung des Staates, der Religion und der Gesittung geschehen kann. Einer etwaigen Willkür der ausführenden Beamten würde vom Ministerium entschieden entgegengetreten werden, da es sich bei der neuen Verordnung nur darum handelt, der das Volk vergiftenden Presse der Umsturzpartei Einhalt zu thun. Daß die richtige Grenze bei Ausübung der neuen Preßverordnung nicht überschritten werde, wird ein Hauptaugenmerk des betreffenden Ministeriums sein. — Außer dem Maschinenbau-Arbeiterverein sind nun auch die übrigen hiesigen demokratischen Arbeitervereine polizeilich aufgelöst worden, nämlich der Gutenbergbund, der Handwerkerverein, der Gesellenverein, die Handwerkerbrüderung und der Arbeiterverein. Diese

nigen Handwerkervereine, welche keine politischen Zwecke verfolgen, sind von dieser Maßregel nicht betroffen worden. — Der Weser Zeitung wird von Berlin als zuverlässig über die Bildung dreier Staaten- gruppen in Deutschland gemeldet: Kurhessen und Hannover bilden diejenige, welche an dem unveränderten frühern Bundestag festhält; Oestreich, Baiern und Sachsen bleiben bei dem Münchener Entwurf und als dritte Gruppe tritt die Union auf, zu der jetzt auch Darmstadt ernstlicher halte.

In Oestreich nimmt die Fleischtheuerung merklich zu und man hat geringe Hoffnung, daß sie abnehmen werde, da der Zutrieb sehr gering ist, und nun in Siebenbürgen, der Moldau und Wallachei neuerdings die Viehseuche ausgebrochen ist; werden wir Mangel an Fleisch haben, so wird desto größer der Ueberfluß an Brodfrüchten sein. Die Saaten stehen allenthalben vortrefflich und lassen eine der gesünetsten Ernten hoffen.

In Hamburg traf von Altona die Nachricht ein, daß die Unterhandlungen in Kopenhagen abgebrochen seien und die Vertrauensmänner bereits Kopenhagen verlassen und auf der Rückreise hierher begriffen wären und nächstens eintreffen würden.

Die Verhandlungen in der Pariser Nationalversammlung über die für den Präsidenten der Republik verlangte Gehaltserhöhung und das Resultat der Auswahlgewahl haben eine unbeschreibliche Sensation hervorgebracht, die sich aus den möglichen Folgen der Nichtbewilligung dieser Gehaltserhöhung erklären läßt. Es ist wohl bei der aus der Diskussion in den Abtheilungen hervorgetretenen Stimmung mit Bestimmtheit zu erwarten, daß dieselbe für einige Millionen zur Deckung der von dem Präsidenten der Republik gemachten Schulden mit bedeutender Mehrheit stimme; da es sich sehr wahrscheinlich nur um die einfache Annahme oder Verwerfung des Regierungsantrags auf eine regelmäßige Gehaltszulage handeln wird, so ist es zum mindesten zweifelhaft, auf welcher Seite die Majorität sein wird. Die Regierung zeigt sich bis jetzt durchaus nicht geneigt, auf Vermittlungsvorschläge und Auswege einzugehen. Die Minister des Innern und der Justiz haben aber in den Abtheilungen erklärt, daß die Regierung kein Amendement annehmen und den von ihr gestellten Antrag als eine Vertrauensfrage behandeln werde. Der „Konstitutionnel“ bringt in gesperrter Schrift folgende, offenbar aus höherer Quelle herrührende Erklärung: „Ueber den Kredit von 2,400,000 Franken für Repräsentationskosten der Republik. — In den Abtheilungen und der Nationalversammlung selbst hat sich die Ansicht geltend gemacht, die vermuthlichen Schulden des Präsidenten zu bezahlen und den verlangten Kredit zu verweigern. Wir sind im Stande, zu versichern, daß dieser Mittelweg vom Präsidenten der Republik nicht angenommen werden würde, und wir billigen darin den Entschluß des Staatsoberhauptes. In Frankreich würde eine Gewalt, die sich demüthigen ließe, aufhören, eine Gewalt zu sein.“

Ich bin doch der Gscheidtscht vum Alle.

(Aus K. G. Radler's Gedichte.)

Heut hammer uns was abgedischbedirt,  
Un 's hodd am End vum Lied zu gar nix geführt,

Dann wie mar giucht hot, war keen Kreide do;  
Ich hätt 's en noch der regula de tri  
Mit Kreide vorgerechent ohne Müß, —  
Mit Febb'r un Dinde kann mar's nit es!

Der schtribbig Fall war forz zu sage der,  
Ob's Brennöl odder 's Wasser schwerer wär, —  
Dorinwer hot der Schtradtrah abgstimmt heut;  
Sechs ware do fors Wasser, sechs fors Del,  
Der Burgermeeschter sacht: „ich for mein Dheel  
„Verlang bis morgo Uerwerlegungszeit.“

Es kummt genau betracht' nix dobruf an,  
Bei dem Fall muß die Regul Detri dran;  
„Wann e Gaul sein zwanzig Zentner Wasser zieht, —  
So heest die Ufgab egentlich — wie viel  
„Trächt do e scharfer Gsel aus der Mühl  
„An Del, wann 's Fäffel grad en Zentner wiegt?

Beim Rechne awwer werd's de Herren hang,  
Un 's bleibt keen Genziger gern bei der Schtang  
Wann ich mein Kreide rausnimm un mein Brill;  
Do werd ins Bloose nein gebischbedirt  
Un à la Schmuudelbus veraccordirt,  
Dann's gschicht halt was der Burgermeeschter will!

So geht 's aa widder mit der Brennölgschicht!  
Ich weest druf, daß 's sein Mann zu fahre fricht;  
Wann er was will, do hodd er halt sein Kobb,  
Do muß aa 's Wasser schwerer seyn als Del,  
Un weiß der Dfferuß, un schwarz des Mehl, —  
Un owwedrein werd er darbei noch grobb!

Ich habb 's em awwer gradtrahs gsacht in's Gsicht:  
„Herr Burgermeeschter! 's Del hot mehr Gewicht;  
„Ich kenn die Sach nit ersicht vum geschtern her!  
„Was woher is, bleibt in Ewigkeit noch woher;  
„Ich bsorg 's Labeneöl schon ball zwee Johr, —  
„Was is e Zeh-Zentnerfaß so schwer!

„Un woher wißt ihr Herren dann so bschtimmt,  
„Daß werlich 's Del aach ussem Wasser schwimmt?  
„Ja schön! wann 's schwimme soll, do is es aus!  
„Bergange ersicht hot's gschtanne im Journal,  
„E ganzes Schiff voll Del wär im Canal  
„Versunke in de Grund mit Mann und Maus.

Ihr redt mer vumme Nachtslicht inme Glas,  
„Des Nachtslicht reibt ihr mir do unn'r die Nas?  
„'S is nix! — Ah Nachtslicht hin un Nachtslicht her, —  
„Wann 's Brennöl nit hätt mehr Gewicht,  
„Do hätt's des Wasser niemols nummer fricht; —  
„Ja, ich behaupt: 's is noch emol so schwer!

„Wann Gener dick un febb is, wie e Dol,  
„En Anrer mager un sein Bocke hohl, —  
„Wer is der Schwerscht? der Dick! ich bied e Bett!  
„E Wasserfuy, die heest mar dünn un scheel,  
„Herngege sacht mar: 's laaft so dick wie Del, —  
„Also is 's Del aa schwerer, — dann 's is fett!

„Des, meine Herrn, is aach der wohre Grund,  
„Warum in unrer Shtadt bis uf die Shtund  
„Eu Gsel 's schtäbtlich Brennöl hote muß;  
„Zum Schlebde is e Grooder gar viel werth  
„Un is aa wasser halde als e Verb, —  
„Drum soll 's beim Alde bleiwe, is mein Bichluß.“

Wann mar halt Lent wie die do vor sich hot,  
Wo Mancher niemols weest hühscht odder hott,  
Nächt Unser Gener sich unsumsch die Müß;  
So diffisile Sache populär  
Un flor zu sage is erschrecklich schwer, —  
Un ganz begreife se eem doch halt nie!

Non, seys wies will, — ich redd vum dem Accord  
Gewiß in keener Sigung mehr e Wort;  
Meintwege mache se 's noch ihrem Sinn  
Un nemme for den Gsel jez en Gaul;  
Ich denk mein dheel darzu, und halt mein Maul; —  
Die Shtadt weest doch, daß ich der Gscheidtscht vum alle  
Zwölfe bin!